

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Deutsche jenseits der Grenze

wurden in wenigen Jahren von ihren Nachfolgern durch Raubbau und Unverständnis vernichtet und das deutsche Volk wieder zum Volk ohne Raum gemacht von Ländern, die nicht einmal in der Lage sind, ihre früheren Besitzungen wirtschaftlich und kulturell auszunützen.

„Was unsere Überseekolonien betrifft, so haben wir koloniale Bestrebungen keinesfalls aufgegeben. Wir brauchen Kolonien genau so nötig wie irgendeine andere Macht“, sagte der Führer

des neuen Deutschland. So wissen wir, daß auch diese Lebensfrage des deutschen Volkes eines Tages gelöst werden wird. Am Tage der 50. Wiederkehr der Gründung der Gesellschaft für deutsche Kolonisation aber wollen wir derer gedenken, die dem Kolonialgedanken und seiner Tatwerdung ihre besten Kräfte, ihr Leben und ihre Gesundheit opferten und uns den Weg eröffneten, auf dem sich deutscher Geist und deutsche Tatkraft bewähren konnten.

Deutsche jenseits der Grenze.

Deutsches Erwachen in Ungarn.

Der plötzliche Tod des Führers der ungarländischen deutschen Volksgruppe, Prof. Dr. Bleyer, ist weit über die Grenzen Ungarns hinaus beachtet und im Zusammenhang damit das Wirken dieses Kämpfers gewürdigt worden. Gleichzeitig richteten sich die Blicke wieder auf die Lage unserer Volksgenossen in Ungarn. Trotz der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Staaten mußte Dr. Bleyer noch vor einem Jahre feststellen, daß die Entdeutschungswalze noch nie so schlimm über die deutsche Jugend dahingegangen sei wie jetzt. Zu den ganz unbefriedigenden Schulverhältnissen kommt in den letzten Monaten eine ziemlich gewaltsame *M a d j a r i s i e r u n g* der Namen, besonders im Heer, in den Schulen und im Geschäftsleben. Andererseits erwachen die *W i d e r s t a n d s k r ä f t e* auch dort in Verbindung mit dem Siegeszug des Volkstumsgedankens in ganz Europa. — Als Beispiel bringt der deutsche Schulverein Südmark in Wien den Brief eines alten schwäbischen Bauern, der u. a. schreibt: „Ich bin ein alter schwäbischer Mann und habe seit langer Zeit keinen deutschen Brief geschrieben. Es fällt mir auch schwer, aber jemand muß doch über das Wunder berichten, das vor Wochen bei uns geschah, damit auch die anderen Volksgenossen Kenntnis davon erhalten mögen. Wir Zombaer Schwaben sind endlich aus dem Schlaf erwacht, wir haben wieder unseren Stolz und unsere Liebe zur Muttersprache im Herzen! Und das ist ein herrliches Wunder, ja, wer die Lage in Zomba kennt, weiß, daß unser Erwachen ein großes

Wunder ist. Denn in unserer Gemeinde, in der mehr als zwei Drittel der Bevölkerung deutsch ist, war unser Volk schon beinahe zum Untergehen verurteilt. Seit über 30 Jahren wird in unserer Schule kein Wort mehr in der Muttersprache unterrichtet. Kein Mann, keine Frau unter 40 kann mehr deutsch lesen oder schreiben. Wie oft haben unsere Herzen geweint, aber was hätten wir tun sollen? Auf einmal verbreitet sich die Kunde, daß Herr Dr. Basch, der in Kéty das große Ahnenfest veranstaltet hat, an dem auch viele von Zomba teilgenommen haben, nach Zomba kommen wird, um eine Werbeversammlung für den Ungarländisch-deutschen Volksbildungsverein abzuhalten. Wir freuten uns zwar sehr, aber wir alten Männer sagten uns, unser Volk wird sich nicht einmal trauen der Versammlung beizuwohnen . . . Als es dunkel wurde, zog fast alles, was Füße hatte, ins Gasthaus. Dort saßen viele Männer aus Kéty, Kisdorog, Felsőnana, Hőgiész, Kakasd beim Bauernbankett und warteten auf uns. Dann sprach der Redner. Und unsere Männer, aber auch unsere Frauen hörten alle auf seine Worte, wie auf eine Predigt. Und nun geschah das Wunder! Keiner hatte mehr Angst, jung und alt war wie umgetauscht. Unser Volk war begeistert wie noch nie. Über 70 Männer ließen sich sofort als Mitglieder in den Verein aufnehmen. Und wo der eine oder andere noch zögerte, da haben unsere Frauen gezeigt, daß auch sie das Herz am rechten Fleck haben. Und am selben Abend noch wurde bei uns die Ortsgruppe gegründet . . . Ja, wir waren eine zum Tod verurteilte Gemeinde. Aber

der liebe Herrgott hilft den Bedrängten und läßt oft noch im letzten Augenblick ein Wunder geschehen. So war es auch in Zomba. Jetzt soll es auch bei uns anders werden! ...“

Deutsche Sprache in Südslawien.

Der deutsche Sprachunterricht in Belgrad hat in letzter Zeit große Fortschritte gemacht. Besonders Kaufleute, Bankbeamte, Techniker, Mediziner und Handwerker beteiligen sich. Die serbischen Eisenbahner, die Arbeitskammer und der Angestelltenverband „Mercur“ haben besondere deutsche Kurse eingerichtet. An der Universität gibt es 40 Hörer der Germanistik, die größte Zahl seit Bestehen der Hochschule. Acht Sprachkurse der Jugoslawisch-Deutschen Gesellschaft haben zweihundertzehn Hörer.

Für deutschen Lehrernachwuchs in Bessarabien.

Die Wernererschule in dem bessarabischen Hauptort Tarutino hat seit fast 90 Jahren ihres Bestehens auch die Aufgabe einer Lehrerbildungsanstalt. Sie hat für das ganze Gebiet die Lehrerschaft ausgebildet, die im früheren Rußland und jetzt in Rumänien das Bildungsleben dieser deutschen Volksgruppe von rund 70 000 Seelen sichergestellt hat. — Jetzt wendet sich Direktor Mauch an alle seine früheren Schüler mit einem Aufruf: Wenn das Seminar den Forderungen der Zeit entsprechen soll, muß ein Schülerheim angebaut werden, das schon lange der dringende Wunsch des bessarabischen Deutschtums ist. Die früheren Schülerjahrgänge sollen mit gutem Beispiel vorgehen, um die nötigen Spenden aufzubringen. Es sind rund 2000 Deutsche, die nun trotz aller Schwierigkeiten der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart daran gehen, diesem Mittelpunkt ihres deutschen Bildungslebens eine stärkere Grundlage zu geben.

Neues deutsches Bethaus am Schwarzen Meer.

Die kleine deutsche Gemeinde Paruschowka in Bessarabien konnte ein neues Bethaus einweihen, das sie in drei Jahren aus eigenen Kräften errichtet hat. Diese arme Gemeinde hat mit freiwilligen Arbeiten und Spenden ein Haus mit angebauter Küsterwohnung erbaut, „das mit seinen gebrannten Ziegeln und seinem roten Dach wie ein Palast wirkt“. In dem Bericht der „Deutschen Zeitung Bessarabiens“ kommt die große Genugtuung zum Ausdruck, mit der die deutschen Bauern dieser verlassenen Gegend auf ihr Gemeinschaftswerk blicken.

Wenn Zwei dasselbe tun ...

Der litauische Ministerpräsident J. Tubelis und der litauische Staatspräsident Smefona feierten im November den 37. Jahrestag ihres Ausschlusses aus dem Mitauer Gymnasium, von dem sie deshalb verwiesen wurden, weil sie als litauische Jungen sich geweigert hatten, das morgendliche Schulgebet russisch zu sprechen. . . . Heute wird von der Regierung dieser selben Herren für zahlreiche deutsche Volksschulen in Litauen der Religionsunterricht der deutschen Kinder in litauischer Sprache angeordnet, trotz des Protestes der Eltern: Sollten die Begriffe „Muttersprache“ und „Volkstumstreue“ in litauischer Übersetzung anderes Gewicht haben als auf Deutsch?! —

Kampf gegen deutsche Namen in Ungarn.

Die zwischen dem deutschen und ungarischen Volke bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, die durch gleiches Schicksal im Kriege und in der Nachkriegszeit gefestigt sind, werden leider immer wieder, nicht zuletzt zum Schmerze des vaterländisch freugesinnten ungarländischen Deutschtums, durch unverständliche Maßnahmen gegen die deutschen Volksgruppen in Ungarn belastet. Zur Zeit hat geradezu eine Verfolgungswelle besonders gegen die ehrlichen deutschen Namen eingeseht. Zunächst empfahl die ungarische Regierung lediglich die Namensmagyarisierung.

Inzwischen hat der Direktor des ungarischen statistischen Landesamtes, Dr. Alois Kovacs, an Hand der Volkszählung von 1930 festgestellt, daß es im heutigen Ungarn immer noch mehr als zwei Millionen nichtmagyarischer Namen gäbe.

Seit Sommersende greift daher auch der Staat selbst in dieser Frage sehr nachdrücklich ein. Wurde bisher nur „anempfohlen“, so wird nunmehr ein Druck auf alle irgendwie vom Staate oder den Kommunen abhängigen Existenzen ausgeübt, wobei man sich auf die Verordnung Nummer 40 200 des Innenministers beruft. Der Bürgermeister von Budapest hat am 16. Oktober unter Zahl 20 134 eine Verordnung erlassen (deren Ausfertigung von einem Beamten mit dem Namen Töpfer unterzeichnet ist), in der alle Leiter städtischer Ämter, Institute, Betriebe und Schulen darauf aufmerksam gemacht werden, daß es ihre Pflicht ist, alle ihre Untergebenen in schärfster Weise auf die Namensmagyarisierung aufmerksam zu machen. Um es den Trägern eines nichtmagyarischen Namens leichter zu machen, diesen zu verändern, sind die Gebühren um 90% gesenkt worden, und wer ein Armutszugnis bei-

zubringen in der Lage war, brauchte nur 24 Heller Stempelgebühr zu erlegen.

Bis zum 30. November hatten alle Ämter, Betriebe und Schulen zu melden, wer noch einen fremdklingenden Namen unter den Beamten und Angestellten führt. Es gibt in Ungarn einen Paragraphen im Beamtenstatut, nach welchem man ohne Grundangabe nach einem Jahr aus dem Dienst entlassen werden kann, falls man national nicht unbedingt zuverlässig erscheint.

Im Polizeidienst wird nur der befördert, der einen magyarischen Namen hat. Sportsleute dürfen im Auslande nur mit magyarischen Namen auftreten. Der Feldwebel teilt den Soldaten seiner Kompanie, die noch keinen „gutmagyarischen“ Namen haben, einen solchen beim Rapport ganz einfach zu. Wer von den Arbeitern der Eisenbahnstätt Nord bis zum 30. Oktober seinen Namen noch nicht magyarisiert hatte, wurde fristlos entlassen. In den Schulpausen „begeistern“ die Lehrer ihre Schüler dazu, den Namen ihrer Väter abzulegen. So konnte ein Handelsschulprofessor am 5. November melden, daß 72 seiner Schüler ihre Namen verändert hätten. Wer Gemeindevorsteher, Altkoster oder Geschworener werden will, dem wird ebenfalls „nahegelegt“, „freiwillig“ seinen Namen zu magyarisieren. In jedem Jahre sollen 400 000 bis 500 000 der zwei Millionen nichtmagyarischen Namen verschwinden, so daß also von einem Fünfjahresplan der Magyarisierung gesprochen werden kann.

Die 600 000 Deutschen Ungarns sehen mit äußerster Bestürzung auf diesen neuen Feldzug, der sich nicht zuletzt auch gegen sie und ihre 400 Dörfer richtet, in denen die Entdeutschung vorwärts schreitet. Sind erst die guten, deutschen Namen beseitigt, dann kann wohl auch niemand mehr die Forderung aufstellen, deutsche Minderheitenschulen zu erhalten, denn wer einen magyarischen Namen trägt, ist eben Magyare und hat keine deutsche Schule zu fordern.

Glaubt man in Budapest wirklich, mit diesen Methoden die gute Sache Ungarns fördern und natürliche Freundschaften erhalten zu können?

Der polnische Staatspräsident an die Amerikapolen.

Anläßlich des 15. Unabhängigkeitstages in Polen hat der Staatspräsident Dr. Mościcki eine

Rundfunkansprache gehalten, in welcher er besonders auch sich an die Landsleute in Amerika wandte. Er sagte: „Es ist ein angeborenes Bedürfnis jedes Menschen, seine Mutter mit Ehre und Empfinden umgeben zu können. Wie zurückgesetzt fühlt sich ein solcher Mensch, der von seiner Mutter nichts weiß, oder der nur weiß, daß sie in Demütigung lebt. In solcher Lage wart Ihr dort in der Emigration noch vor fünfzehn Jahren, als diese Eure gemeinsame Mutter, Polen, noch nicht einmal ihren Namen unter den Staaten hatte. Heute, da Polen schon als Staat existiert, da jedes Jahr seiner unabhängigen Existenz Euch neue Nachrichten von seiner dauernden Entwicklung bringt, muß sich Euer Kinderherz freuen. Sind es doch erst fünfzehn Jahre angestrengtester Arbeit; die weiteren Jahre werden zweifellos einen weiteren Fortschritt bringen; und sie werden immer kräftiger feststellen, daß es heute überall in der Welt nicht mehr eine Demütigung, sondern eine große und immer größere Ehre ist, ein Pole zu sein.“

Nach diesen Worten sollte man in Polen auch begreifen, daß die deutschen Brüder dieses Staates in gläubiger Freude auf die Auferstehung des neuen Deutschland blicken und sollte hierin nicht immer gleich Hoch- und Landesverrat sehen.

Doppelte Nationalitätenmoral?

Zum Unabhängigkeitstage wurde auf Anordnung des oberschlesischen Woywoden Gracinski eine öffentliche Sammlung für das polnische Privatgymnasium in Beuthen durchgeführt. Selbst Schüler der deutschen Minderheitenschulen wurden zu dieser Sammlung aufgefordert. Als ähnliche Sammlungen in Deutschland für die Unterstützung deutscher Schulen in Polen durchgeführt wurden, wurde seitens der Woywodenschaft allen deutschen Lehrkräften, die durch die Erträgnisse dieser Sammlungen unterstützt wurden, die Lehrberechtigung nicht nur in öffentlichen Schulen, sondern auch in privaten Schulen entzogen. Man erklärte diese Lehrkräfte für unwürdig, ihr Lehramt auszuüben. In Deutschland findet niemand etwas dabei, wenn das polnische Privatgymnasium in Beuthen durch Sammlungen unterstützt wird.

Herausgegeben und vervielfältigt vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Berlin W 30, Martin-Luther-Straße 97.